

IM LAND DER TAUSEND HÜGEL

Man sollte öfter einmal abbiegen. Etwa wenn man sich von Süden kommend dem Nordosten nähert, denn zwischen Wechsel und Wiener Becken lockt gleichsam am Wegesrand die Bucklige Welt mit ihren ungeahnten Reizen.

Das findet auch Johann Hagenhofer und zeigt uns, dass nicht nur seine hügeligen Heimatgefilde, sondern auch Besen eine Seele haben.

TEXT: ACHIM SCHNEIDER FOTOS: MICHAEL REIDINGER

Wenn der Herbst einzieht in der Buckligen Welt, die Tage schön langsam kürzer werden und die Natur in den Farbtopf greift, dann werden die tausend Hügel im Gebiet von Wechselmassiv und Wiener Becken gleich noch um einen Hauch weicher.





In Hochwolkersdorf, direkt neben dem Haus, in dem Karl Renner nach dem Zweiten Weltkrieg den Grundstein zur „Wiedergeburt“ Österreichs legte, findet sich eine alte Schmiede, die heute nur noch zu Schauzwecken in Betrieb genommen wird. Dennoch hat sie symbolische Kraft, denn hier im Ort wurde gleichsam das Glück dieses Landes geschmiedet.



Bisweilen erwecken selbst einfache Straßen Sinnesfreuden. In der Buckligen Welt etwa, wo sie sich kurvenreich an die Landschaft schmiegen, wo sie eins werden mit deren prachtvollen Rundungen. Wo man das Verschmelzen mit der Natur im wahrsten Sinn erfährt, egal ob auf vier Rädern oder auf zwei oder gezogen vom Pferdegespann. Und wenn man dann aus- oder absteigt, wenn man schaut und hört und riecht, gibt man sich hin und lässt sich verführen. Empfinden kann so herrlich einfach sein.

Es ist Herbst in der Buckligen Welt. Aber, und das zum Trost: Die Bäume verlieren ihr Laub nicht, sie blättern nur um. Kalter Wind weht an diesem frühen Sonntagvormittag durch die Gassen von Hochwolkersdorf auf einer Seehöhe von 630 Metern. Die Sonne strahlt zwar, doch strahlt sie schon frühwinterlich. Das Klima ist mitunter rau hier, wenn das Jahr schön langsam in die Zielgerade biegt. Im Wirtshaus wird bereits kurz nach dem Frühstück Karten gespielt, und der Stammtisch übernimmt gleichsam die Funktion einer Lokalzeitung. Man tauscht sich aus, die Neuigkeiten machen die Runde. Und das schmucke Einfamilienhaus schräg gegenüber neben der ehemaligen Schmiede steht einfach nur da. Nichts deutet darauf hin, dass hinter seinen Mauern Geschichte geschrieben wurde.

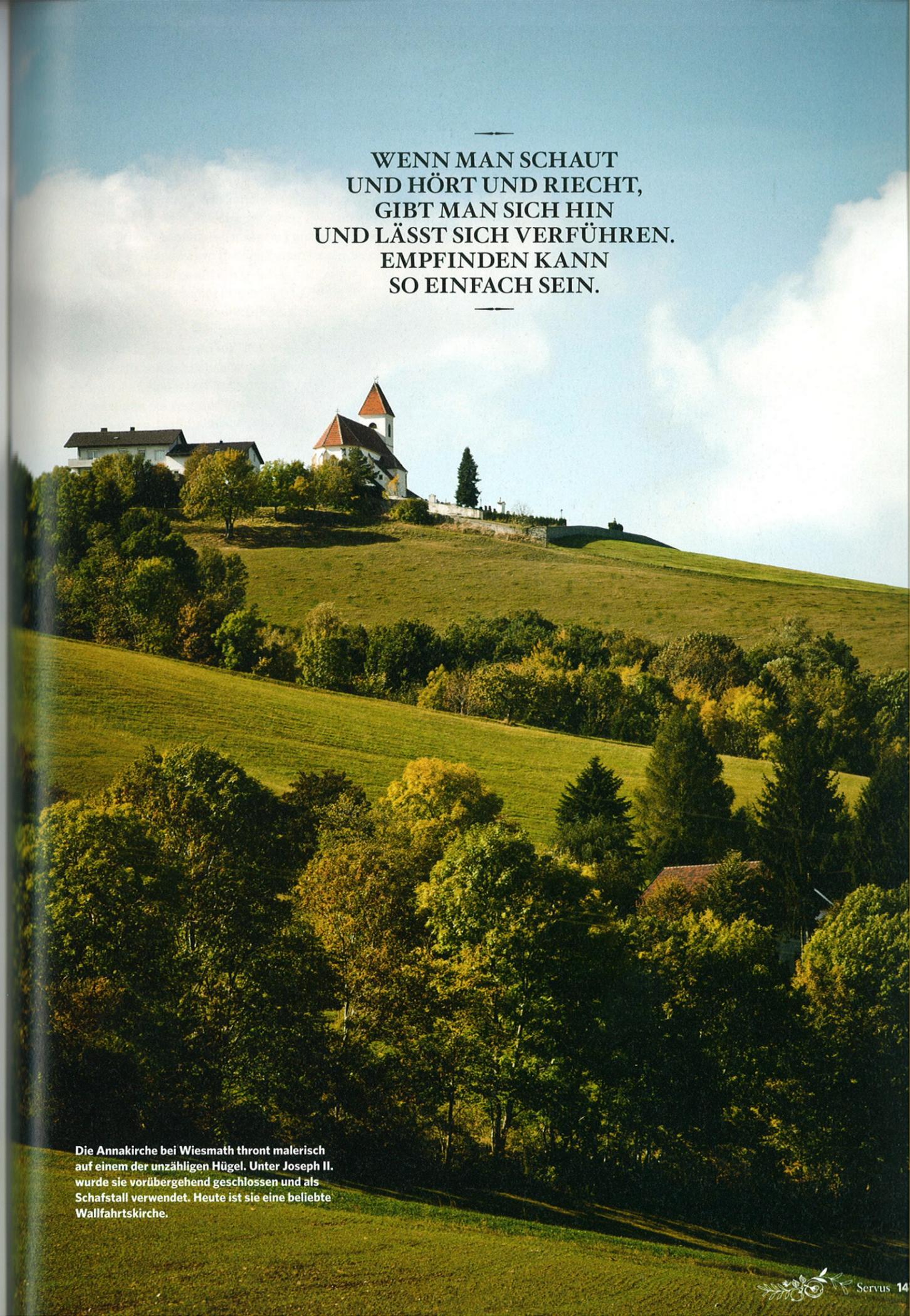
AM TISCH VERHANDELTE KARL RENNER HÖCHSTSELBST

„Karl Renner war hier“, erzählt Johann Hagenhofer, unser Reiseführer durch die Welt der tausend Hügel. Ihren Namen erhielt die Bucklige Welt übrigens von ebendiesen zahlreichen Hügeln, die von der einheimischen Bevölkerung Buckln genannt werden. „Am 4. April 1945 also meldete das Kommando der 103. sowjetischen Gardeschützen-division, dass sich der gesuchte Karl Renner im Raum Gloggnitz aus eigenem Antrieb gemeldet und sich bezüglich einer Regierungsbildung zur Verfügung gestellt hatte. Und hier befand sich das Hauptquartier der 9. Gardearmee, und in den letzten Kriegstagen hat man Renner hierherzitiert und den Grundstein gelegt zur Wiedererrichtung Österreichs in den Grenzen vor Kriegsbeginn. Auch wenn es dann noch ein zäher Weg war.“

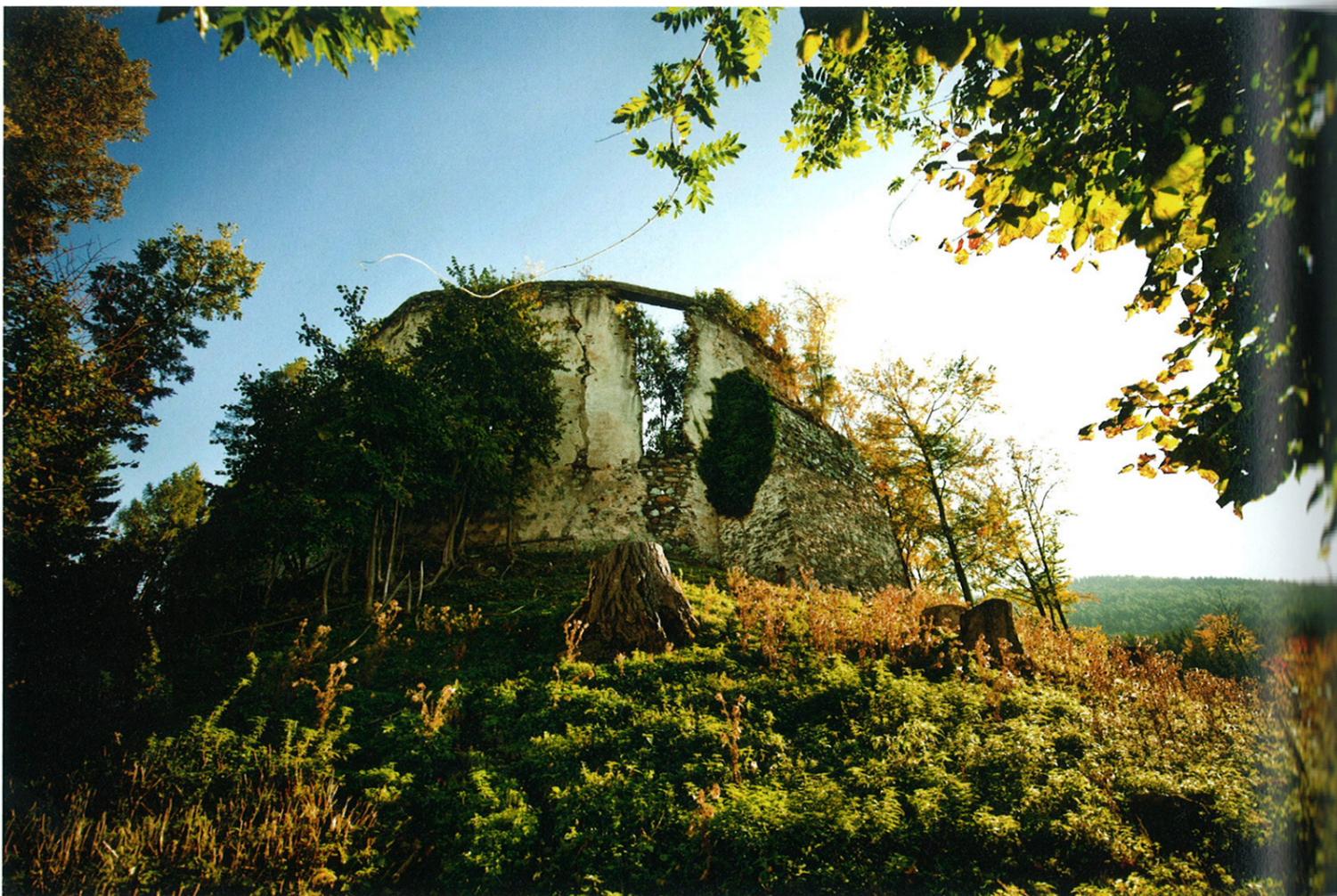
Auf der anderen Straßenseite, direkt neben der Feuerwehr, erinnert der „Gedenkraum 1945“, ein Ein-Raum-Museum und entstanden auf Initiative Johann Hagenhofers, an die Wiedergeburt der Republik. Originaldokumente und Fotos erzählen Geschichte; der ausgestellte Schreibtisch ist jener, an dem Karl Renner höchstselbst saß.

„Ich habe uns eine Route zusammengestellt“, sagt unser Begleiter und reicht mir eine Landkarte. „Wir machen eine richtige Rundreise.“ Und ich weiß mich in besten Händen, schließlich hat der gebürtige Bromberger und ehemalige Gymnasialdirektor die Zeit seit seiner Pensionierung

—
**WENN MAN SCHAUT
 UND HÖRT UND RIECHT,
 GIBT MAN SICH HIN
 UND LÄSST SICH VERFÜHREN.
 EMPFINDEN KANN
 SO EINFACH SEIN.**
 —



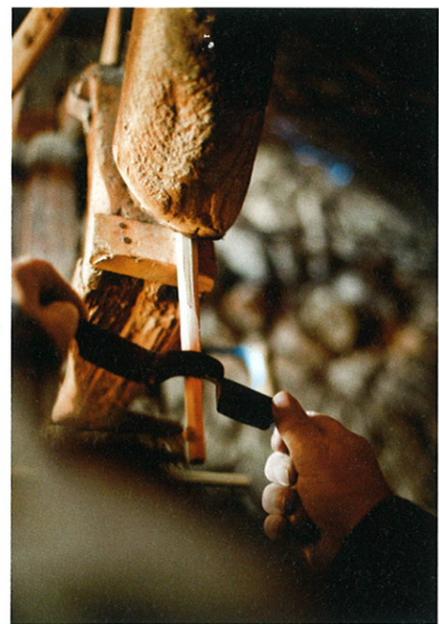
Die Annakirche bei Wiesmath thront malerisch auf einem der unzähligen Hügel. Unter Joseph II. wurde sie vorübergehend geschlossen und als Schafstall verwendet. Heute ist sie eine beliebte Wallfahrtskirche.



Oben: In Stickelberg findet man heute noch die Reste einer Burg, die einst als Wehranlage diente, später als Verwahrungsort für Delinquenten.

Links: In Schwarzenbach gibt es Rekonstruktionsbauten aus der Zeit der Kelten. Drei Tage im Jahr findet hier ein Fest statt, bei dem man eintaucht in das Leben, wie es einst im ersten Jahrhundert vor Christus war. Auch das Handwerk dieser Zeit ist authentisch. Besenbinder und Rechenmacher Ferdinand Weidinger lässt sich bei der Arbeit gerne zuschauen.

Unten: Hier schnitzt er einen Zahn für einen Holzrechen. Ganz so, wie es einst die Kelten taten.



genützt und bereits zwei Bücher über seine Heimat, die Bucklige Welt, verfasst. „Ich freue mich“, sage ich und genieße wenige Fahrminuten später von einem der Hügel aus einen sagenhaften Blick auf dieses hingegossene Paradies. Am Horizont leuchtet der Schneeberg weiß.

„Und diese Villa dort am Waldrand?“, frage ich. „Die heißt Luisenhütte“, weiß Johann Hagenhofer. „Hier verbrachte die Familie Porsche zwischen 1917 und 1923 viel Zeit. Ein Feriendomizil sozusagen. Ferdinand Porsche hat sogar einen Jagdwagen für sich bauen lassen, mit dem er ins Rosaliengebirge auf die Pirsch fuhr.“

Von Norden kommend, geht es über steile Serpentinaufgänge nach Schwarzenbach. Von weitem kann man die Burgruine auf dem Schlossberg erkennen, den hoch aufragenden Museumsturm mit Fernblick und das Gelände der besterhaltenen keltischen Wallanlage Österreichs. Alljährlich im Juni findet hier rund um die keltischen Rekonstruktionsbauten ein Fest statt, wo Besuchern das Handwerk aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus nähergebracht wird. Das Besenbinden etwa. Oder das Steckenmachen.

Und nun sitzen wir in einer dieser hölzernen Rekonstruktionsbauten. So also hat damals eine Werkstatt ausgesehen. Im Eck eine Schlafstelle mit Stroh. Ein paar Schemel auf einem unebenen Steinboden, an der Wand ein hölzernes Ungetüm, das an eine Hobelbank erinnert. Durch die offene Tür fällt spärlich Licht. Es ist eisig kalt, Feuerstelle gibt es keine.

„Die Besen haben eine Seele“, sagt Ferdinand Weidinger, Besenbinder, Rechen- und Steckenmacher, und schnitzt einen weiteren Zahn für einen Holzrechen, während seine drei Kollegen mit kurzen, 50 Zentimeter langen Birkenzweigen hantieren. Und genau diese Birkenzweige, die kurzen, machen die Seele aus. Ferdinand Weidinger: „Die kurzen Äste werden ineinandergedreht, so fest wie möglich, und später werden die rund einen Meter langen Zweige um dieses Innenleben gebunden. Dieses Innenleben, das nennt man die Seele. Die Seele ist quasi der Besen im Besen. Sie verleiht ihm die nötige Festigkeit.“ Eine Stunde benötigt man für einen Besen, einen mit einer guten Seele, der als Souvenir verkauft wird oder als tatsächlicher Gebrauchsgegenstand. „Wichtig ist, dass die Birken frostfrei geschnitten werden, sonst brechen die Zweige“, sagt der Besenbinder und schenkt einen selbst gebrannten Birnenschnaps aus.

Es wird Zeit für ein Mittagessen.

DER MÜLLER BEKAM EINE MEHLSTAUBALLERGIE

Auf dem Weg ins Wirtshaus kommen wir südlich von Schwarzenbach an Hollenthon vorbei, dem Gebiet, wo der Spratzbach fließt und die Rabnitz und der Thalbach. „Das ist das Tal der sieben Mühlen“, berichtet Johann Hagenhofer, und die Route führt uns zu Herbert Dopplers Schäumühle aus dem Jahr 1503, die bis 1993 in Betrieb war. Eine Mehlstauballergie beendete schließlich die Karriere des Müllers. Am Thalbach allerdings ist eine Mühle noch heute in Betrieb, wo Korn aus der Region zu Mehl vermahlen und von den Bauern schließlich zu Brot veredelt wird. Und wenn man Glück hat, begegnet man auch noch dem Schwarzstorch, der hier sein beschauliches Leben in gleichsam unberührter Natur lebt.

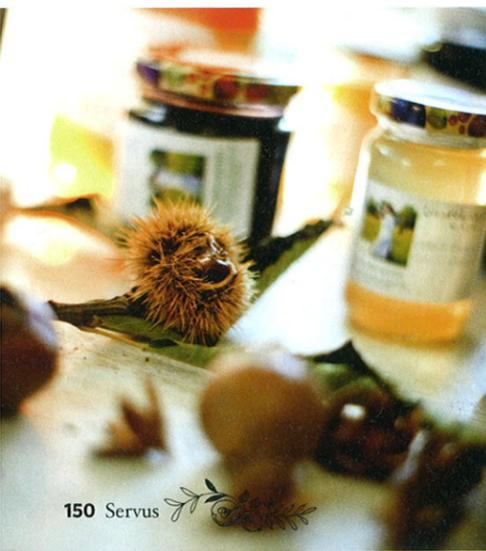
In Lembach, abermals ein Stückchen weiter südlich, wird unser Hunger gestillt. Gerda Stocker, die Kräuter- ➔



Oben: Ferdinand Weidinger brennt auch Schnaps. Und wenn es kalt ist in den Hütten der Kelten, wärmt man sich nicht selten auch ein bisschen von innen.

Unten: Dort, wo der Spratzbach und der Thalbach fließen, gibt es noch immer zahlreiche Mühlen. Die von Herbert Doppler aus dem Jahr 1503 war bis 1993 in Betrieb und dient heute als Schäumühle.





Gerda Stocker ist weit über die Region hinaus bekannt. Sie betreibt in Lembach in dritter Generation ein Gasthaus mit einem wunderschönen Extrazimmer (oben) und wird von den Einheimischen meist „Kräutergerda“ genannt, weil sie sich den Wild- und Wiesenkräutern verschrieben hat. „Die schmecken nicht nur gut“, so die leidenschaftliche Köchin, „sondern haben auch heilende Wirkung.“

wirtin mit den kurzen, dunklen Locken, die auch im Steirerack in Wien gearbeitet hat und bei den Gebrüdern Obauer in Werfen, serviert in ihrem Wirtshaus aus dem Jahre 1930 in dritter Generation Köstlichkeiten wie in unserem Fall paniertes Schnitzel vom Hirsch. Wir genießen, und Gerda Stocker erzählt, dass sie sich den Wild- und Wiesenkräutern verschrieben hat, die vor der Haustür wachsen. Löwenzahn etwa oder Giersch, Spitzwegerich, Gundelrebe und Schafgarbe. „Die schmecken nicht nur, die haben auch eine heilende Wirkung“, sagt sie. Das möchte sie ihren Gästen näherbringen. Im Wirtshaus, wenn man als Gast kommt, aber auch im Rahmen von Kochkursen.

In Kirchschlag, unweit vom Gasthaus, ist die Familie Grundtner zu Hause und betreibt den Weingartleitenhof mit Reitstall, Mostheurigen und Pension. „Der Grund, warum wir dorthin fahren, sind aber die Weidegänse“, klärt Johann Hagenhofer auf. „Die werden extrem naturnah aufgezogen und haben mit einer Mastgans nichts zu tun.“

Das wird man vermutlich schmecken, denke ich, habe zum Glück eine Kühlbox im Kofferraum, kaufe eine Gans und erfahre zwei Tage später zu Hause in meiner Küche eine unendlich saftige und zarte Bestätigung.

Westlich von Kirchschlag liegt Krumbach und sein Museumsdorf mit den alten Bauernhäusern und dem Kernstück, dem Bürgerspital, das von 1571 bis 1910 als solches bestand. Und wie im Keltendorf ist man auch hier mit dem alten Handwerk konfrontiert. Korbflechter Franz Simon hält sich ganz an die Vorgaben früherer Generationen, und Holzbearbeiter Josef Reisenbauer fertigt seine Stiele für Axt und Schaufel gänzlich ohne moderne Technik. Eine simple Vorrichtung reicht, in der das zu bearbeitende Holz eingespannt wird. Dazu eine Art Sichel, jedoch mit Griffen an beiden Enden. Auf den Boden fallen Locken aus Holz.

Es dämmt. Der Sonntag ist müde, die sanften Hügel gleiten im Dunkel davon. Und ich schlafe wie ein Stein in dem einfachen Zimmer im erdigen Wirtshaus von Karl Buchegger. Nicht ohne vorher eine erstklassige Krautsuppe gegessen zu haben.

WO SICH DER TEUFEL GEWASCHEN HAT

Tag zwei. Wir befinden uns am südöstlichsten Zipfel der Buckligen Welt in der Gegend um Hochneukirchen. Vom einsam gelegenen Haus der Familie Wieser sind es nur ein paar Schritte ins Burgenland. Hier, rund um das Haus, wächst und wuchert es seit zehn Jahren so, wie es wachsen und wuchern will. „Rund 1.600 Pflanzen aus aller Welt gibt es in unserem Schaugarten“, erzählt Markus Wieser, „darunter 31 Farne und 105 verschiedene Gräser. Alles persönlich abgezählt. Ich lasse aber auch die nicht von uns gepflanzten Gewächse stehen. Die Menschen nennen so etwas Unkraut, ich nenne es Beikraut.“ Besucher sind übrigens willkommen, denn die Wiesers werden nicht müde, durch ihren Garten zu führen und Pflanzen wie den seltenen Blauglockenbaum zu erklären. Und die Uhdlertrauben sind gar nicht mal so sauer.

Von nun an geht es nordwärts. Markus Wieser zeigt uns noch ein altes Hügelgrab der Römer und das Teufelsbründl, jenen Felsen im Wald, auf dem sich eine Mulde findet, in der auch bei langer Trockenheit noch das Wasser steht. Es ist dunkel und stinkt, weil sich der Teufel darin gewaschen hat. So erzählt's zumindest die Sage. ➔

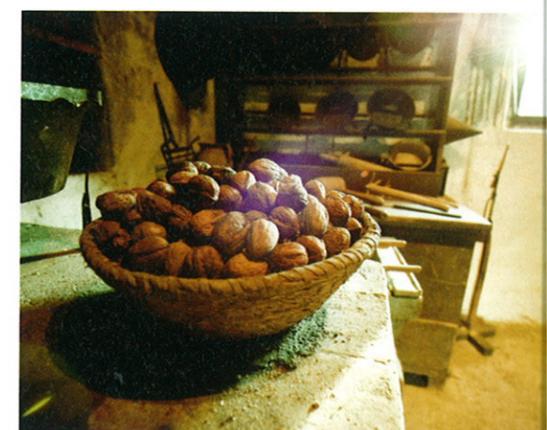
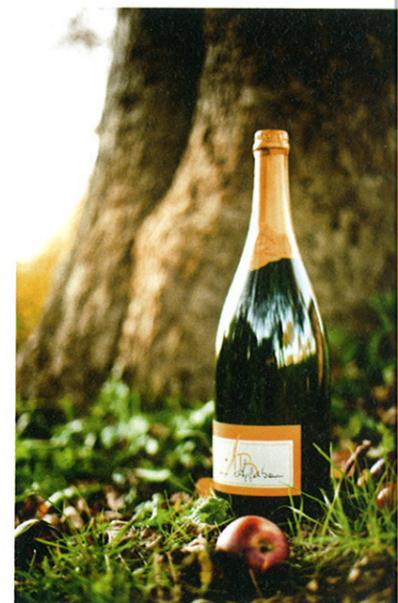
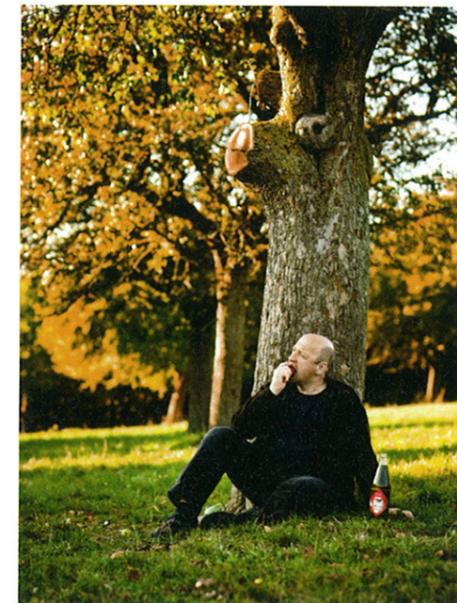
OB FÜRS AUGE ODER DEN MAGEN: DIE BUCKLIGE WELT GEIZT NICHT MIT SINNESFREUDEN.



Oben: Die Weidegänse auf dem Weingartleitenhof der Familie Grundtner werden sehr naturnah gehalten. Das macht sie zur begehrten Delikatesse.

Rechts: Josef Schwarz stellt aus den süßen Äpfeln, die auf seinem Stanghof in Thernberg wachsen, nicht nur Most her. Sein Apfelschaumwein ist etwas für Kenner und Genießer.

Unten: Rund um das Bürgerspital in Krumbach, das von 1571 bis 1910 in Betrieb war, wurde ein Museumsdorf errichtet. Darin ist auch zu sehen, wie früher gearbeitet wurde. Holzarbeiter Josef Reisenbauer etwa schnitzt den Stiel einer Axt, Franz Simon flicht einen Korb.





Johann Hagenhofer und Markus Wieser spazieren durch Wiesers Schaugarten bei Hochneukirchen. Rund 1.600 Pflanzen gibt es hier zu sehen. „Das, was hier wächst, ohne dass ich es gepflanzt habe, nenne ich nicht Unkraut. Ich nenne es Beikraut“, sagt Markus Wieser.

MOMENTAUFNAHMEN
VON DER BUCKLIGEN WELT,
IN DIE MAN EINTAUCHT,
IN DENEN MAN SICH VERLIERT.



Oben und rechts: Von der Wallfahrtskirche Maria Schnee in Lichtenegg aus hat man einen wunderbaren Blick übers Land. Antonia Winter ließ diese Kirche von 1875 bis 1879 um 160.000 Gulden erbauen, nachdem sie und ihr Mann den Börsenkrach von 1872 unbeschadet überstanden hatten.



Unten: Die Malerin Christine Buchner lebt und arbeitet in Pitten und setzt sich immer wieder mit der Welt vor ihrer Haustür auseinander.



Über Edlitz, wo die 98 Kilometer lange Wehrkirchenstraße ihren Ausgangspunkt nimmt, geht es nun bergauf nach Lichtenegg, vorbei an der Wallfahrtskirche Maria Schnee und weiter nach Thernberg, wo eine große Erzherzog-Johann-Dokumentation beheimatet ist. Nur sehr wenige wissen, dass der Erzherzog über 21 Jahre Besitzer von Schloss und Herrschaft Thernberg war und hier gemeinsam mit seinem Privatsekretär Johann Zahlbruckner den Grundstein für sein späteres Wirken in der Steiermark legte.

Und wenn man schon in Thernberg ist, wäre es grob fahrlässig, den Mostheurigen Stanghof zu ignorieren, denn nicht nur der Apfelschaumwein und der Rohschinken vom Turopoljeschwein bedeuten Feiertage für den Gaumen.

AUS DEM LEBEN DER HEXE AFRA SCHICKH

Satt und zufrieden und mit dem Leben per Du, stehen für uns nun noch drei Stationen auf dem Programm. In Pitten besuchen wir die Malerin Christine Buchner in ihrem Atelier, die hier einen alten Pferdestall zur Galerie umgebaut hat. „Kunst ist Spiel mit der Wahrnehmung“, sagt sie, und in ihrem umfangreichen Schaffen befinden sich neben Porträts, Figuren und Illustrationen auch Werke, die sich auf sehr eindrucksvolle Weise und in prächtigen Farben mit der Buckligen Welt auseinandersetzen. Mit den Bergen, den Bäumen, den Feldern, den Bächen und Flüssen, dem Himmel. Es sind Momentaufnahmen ihrer näheren Umgebung, Momentaufnahmen der Buckligen Welt, in die man eintaucht, in denen man sich verliert.

Danach geht es wieder ein Stückchen gen Süden nach Bromberg, genauer gesagt zum Schlattenbach. „Hier wurde 1671 die Kräuterfrau Afra Schickh wegen Buhlers mit dem Teufel verhaftet und am 11. September 1671 in Wiener Neustadt am Scheiterhaufen hingerichtet“, erklärt Hagenhofer. Der „Bromberger Hexenweg“ ist eine Dokumentation des Leidens von Afra Schickh und weiterer Opfer der Hexenverfolgung und wird auf einer Länge von drei Kilometern entlang des Baches in sieben Stationen dargestellt.

„Es gibt auch Führungen“, erzählt Johann Hagenhofer. „Die macht die Wirtin vom Gasthof Oberger, der sich am Ende des Hexenwegs befindet.“ „Dann werden wir, sofern die Wirtin Zeit hat, eine solche doch in Anspruch nehmen“, sage ich. Und die Wirtin hat Zeit. Wir lernen ein sehr dunkles Kapitel der Region kennen. Dann noch ein Kaffee bei der Wirtin im Gasthaus, ehe sich unsere Wege trennen. Nun sind der Fotograf und ich auf uns gestellt.

„Wo sollen wir noch hin?“, frage ich.
„Nach Stickelberg“, sagt Johann Hagenhofer. „Zur Ruine.“ Und dann beschreibt er uns den Weg.

Stickelberg, so viel ist rasch klar, ist nicht groß. Aber ein Wirtshaus, denke ich, wird's geben, wo man uns weiterhelfen kann. Und gleich an der Straße liegt es dann auch. Wir parken den Wagen – aber: Pech gehabt. Montag Ruhetag. Dabei könnte man hier wunderbar in der späten Nachmittagssonne sitzen.

„Sucht ihr was?“, ertönt plötzlich eine Stimme vom anderen Ende des Parkplatzes, wo die kleine Kirche steht.

„Irgendwie schon“, sage ich und erkläre mein Ansinnen.
„Da kann ich euch helfen“, sagt der freundliche Herr und stellt sich dann als Johann Schwarz vor. Ein Einheimischer. Und Zeit hat er auch. Und vollgepackt mit ➡

In der Wiege der 2. Republik

Auf Spurensuche im Land der tausend Hügel.

Neunkirchen



ILLYRISCH, PANNONISCH UND ALPIN

Die Bucklige Welt, ein Landstrich, so bezaubernd schön wie gemalt. Nähert man sich von Südwesten, begrenzt das Wechselmassiv dieses Gebiet, das generell schon früh besiedelt war – im Raum Pitten beispielsweise bereits seit Ende des 3. Jahrtausends vor Christus. Im Westen wiederum wacht der Semmering, und gen Norden öffnet sich das Wiener Becken. Das Rosaliengebirge macht der Buckligen Welt im Osten die Mauer, im südlichsten Teil thront der Geschriebenstein. Groß ist sie nicht, die Welt der tausend Hügel mit ihren 586 Quadratkilometern. Dennoch hat sie Anteil an drei Klimazonen: Der südöstliche Teil gehört zur illyrischen Klimaprovinz. Im nördlichen Randbereich regiert pannonisches Klima. Die zentralen und höhergelegenen Bereiche entsprechen dem alpinen Übergangsklima. Insgesamt geht es mitunter recht rau zu – sehr frisch der Herbst, die Winter tief und lang.

1. Auf historischem Boden

In Hochwolkersdorf wurde Geschichte geschrieben. Hier kam es in den letzten Kriegstagen 1945 im Wohnhaus Nr. 10 zu den ersten Gesprächen der Sowjets mit Karl Renner über die Konstituierung Österreichs als demokratische Republik in den Grenzen von vor dem Krieg. Es folgten die Bildung einer provisorischen Regierung unter Renner und die Wiedererrichtung Österreichs in der Zweiten Republik. Im Miniaturmuseum gegenüber dem Wohnhaus Nr. 10 erinnert daran unter anderem der Schreibtisch, an dem Renner mit den Sowjets saß. www.hochwolkersdorf.at

2. Die Besenbinder im Keltendorf

In Schwarzenbach legten die Kelten im 2. Jahrtausend v. Chr. eine stadähnliche Siedlung an. Hier findet man auch die besterhaltene keltische Wallanlage Österreichs. Nach Grabungs- und Forschungsarbeiten des Vienna Institute for Archaeological Science wurde 2006 der Archäologische Park, ein Freilichtmuseum, eröffnet. Hier findet jährlich im Juni ein großes Keltenfest statt, und man lernt alles über die Seele des Besen. www.schwarzenbach.gv.at

3. Im Tal der Mühlen

Im Gebiet, in dem die Rabnitz, der Thalbach und der Spratzbach fließen, befanden sich einst zahlreiche Mühlen, von denen am Thalbach nur noch eine in Betrieb ist, wo Korn aus der Region zu Mehl vermahlen und zu Brot gebacken wird. Die Mühle von Herbert Dopler an der Spratz im Gemeindegebiet von Lichtenegg dient wiederum als Schauhöhle, die nach Voranmeldung besucht werden kann. Kontakt: [Herbert Dopler](mailto:Herbert.Dopler@lts.at), Tel.: +43/2645/72 88

4. Bei der Kräuterwirtin

Im Gasthaus von Gerda Stocker lässt es sich sehr gut speisen. Die Wirtin veranstaltet Kräuterführungen und hält Kochkurse ab, und ihre Schauschmiede kann man für Veranstaltungen mieten. [Gasthaus Gerda Stocker](http://www.gasthaus-stocker.at), 2860 Kirchschlag, Lembach 11, Tel./Fax: +43/2646/22 88, www.gasthaus-stocker.at

5. Gänse, Pferde und auch Most

Im Weingartleitenhof der Familie Grundtner, der wunderschön auf einer Anhöhe rund zwei Kilometer außerhalb von Kirchschlag liegt, bekommen die Pferde, mit denen Gäste auch ausreiten können, ausschließlich Grandewasser aus dem hauseigenen Brunnen zu trinken. Für die Gäste darf es freilich auch Most sein, der zu typisch regionalen Gerichten, kalten wie warmen, serviert wird. Und wer zu viel vom Most erwischen sollte, für den gibt's auch Gästezimmer. Bekannt ist der Weingartleitenhof aber auch für seine Weidegänse, die nichts zu tun haben mit herkömmlichen Mastgänsen und ungeahnt gut schmecken. [Weingartleitenhof](http://www.weingartleitenhof.at), 2860 Kirchschlag, Aigen 53, Tel./Fax: +43/2646/23 96 oder +43/664/153 89 15, www.weingartleitenhof.at

6. Reise in die Vergangenheit

Rund um das Bürgerspital in Krumbach (erbaut 1571

und bis 1910 in Betrieb) entstand ein Museumsdorf, das Handwerk und bäuerliche Kultur in der Buckligen Welt zeigt. Neben dem Bürgerspital ist auch eine Mühle mit Ölstampf, ein ländlicher Schüttboden und ein Hausstock aus 1471 erhalten. [2851 Krumbach, Bürgerspital 2](http://www.krumbach-noe.at), Tel.: +43/2647/422 38, www.krumbach-noe.at
Hier, aber auch im Buchhandel bekommt man Hans Hagenhofers aktuelles Werk *Lebensspuren II – Arbeit und Freizeit im Land der tausend Hügel*.

7. Der wilde Garten und das Teufelsbründl

Rund 1.600 Pflanzen wuchern (scheinbar) wie wild im Schaugarten der Familie Wieser am Rand von Hochneukirchen. Und wenn man sich mit Markus Wieser gutstellt, dann zeigt er einem vielleicht auch noch das Hügelgrab ganz in der Nähe seines Hauses oder das sagenumwobene Teufelsbründl. Kontakt: [Markus Wieser](mailto:Markus.Wieser@hochneukirchen.at), Tel.: +43/2648/48 67

8. Unterwegs auf der Wehrkirchenstraße

Von Edlitz aus erstreckt sich bis Katzelsdorf die Wehrkirchenstraße und führt über insgesamt 98 Kilometer. Es empfiehlt sich, den Besuch mit der Einstiegsdokumentation in Edlitz zu beginnen, zu der man sich telefonisch anmelden kann. In weiterer Folge gibt es bei allen Wehrkirchen Bildtafeln. Tel.: +43/2644/72 50, www.wehrkirchenstrasse.at

9. Der Herzog und der Heurige

Fährt man von Edlitz über Lichtenegg nach Thernberg, hat man die Wahl: Entweder man besucht die Erzherzog-Johann-Dokumentation oder man geht zum Mostheurigen Stanghof. Oder man macht beides. Die Dokumentation wurde 2009 zum 150. Todestag von Erzherzog Johann, der Herr über Schloss Thernberg war, überarbeitet. Der Stanghof wiederum bietet famosen Apfelschaumwein. [Erzherzog-Johann-Dokumentation](http://www.thernberg.at), 2832 Thernberg, Markt 2, Tel.: +43/2629/223 90, www.thernberg.at
[Mostheuriger Stanghof](http://www.stanghof.at), 2832 Thernberg, Stanghof 191, Tel.: +43/2629/35 83, www.stanghof.at

10. Die Bucklige Welt in Bildern

In Pitten lebt und arbeitet die Malerin Christine Buchner. Zahlreiche Werke der vielseitigen Künstlerin, die auch Kurse veranstaltet, beschäftigen sich mit der Landschaft vor ihrer Haustür. [Christine Buchner](http://www.buchnerartmotion.at), 2823 Pitten, Prof.-Sepp-Buchner-Straße 528, Tel.: +43/2627/822 42 oder +43/650/944 51 40, www.buchnerartmotion.at

11. Auf den Spuren einer Hexe

Nahe Thernberg liegt Schlatten bei Bromberg, und dort wurde 1671 die Kräuterfrau Afra Schickh wegen Buhlens mit dem Teufel verhaftet und auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Der „Bromberger Hexenweg“ ist eine Dokumentation des Leidens von Afra Schickh und der Opfer der Hexenverfolgung in sieben Stationen auf drei Kilometern. www.bromberg.at

12. Der Karnerwirt

Wer auf der Suche nach sehr gepflegter Wirtshauskultur ist, wird hier fündig. Denn neben den Klassikern gibt's auch Köstliches wie pochiertes Filet vom Saibling oder Steak vom Milchkalb mit Melanzani. [Gasthof Windbichler alias Karnerwirt](http://www.gasthof-windbichler.at), 2833 Bromberg, Hauptstraße 16, Tel.: +43/2629/82 54, www.gasthof-windbichler.at

13. Die italienischen Teiche

In Stickelberg ist neben der Ruine das Wasser wichtig. 1908 grub man hier zwei Teiche, in denen Natureis erzeugt wurde. Heute schwimmen dort Regenbogenforellen und Zander. Interessant auch die kleine Kirche an der Durchfahrtsstraße. Und im (einzigen) Wirtshaus kann man wohnen.

GUTE NACHT IM HÜGELLAND Wirtshaus zum Stickelberg

Wenn man im urgemütlichen Familienbetrieb (sehr gut) gegessen hat, dann kann man sich auch kostengünstig betten: max. 30 Euro (ÜF). 2812 Hollenthon, Stickelberg 19, Tel.: +43/2645/22 13, www.stickelberg.at

Gasthaus Buchegger

Auf der Speisekarte befindet sich vieles aus eigener Landwirtschaft, von den Forellen bis zum Brot. Und wenn man satt, zufrieden und müde ist, schläft man in stilvollen Zimmern ab 35 Euro tief und fest. 2851 Krumbach, Tiefenbach 1, Tel.: +43/2647/422 63, www.gasthaus-buchegger.at



Der Teich von Stickelberg. Hier wurde einst Natureis erzeugt, heute tummeln sich Zander und Regenbogenforellen im glasklaren Wasser.

Wissen ist er. Wir sitzen gemütlich am Straßenrand in der warmen Nachmittagssonne.

„Die Burgruine“, frage ich, „was hat es denn mit der auf sich?“

„Die ist in Privatbesitz und nicht öffentlich zugänglich“, erklärt Johann Schwarz, „aber vielleicht können wir irgendetwas rein.“ Und dann machen wir uns zu Fuß auf den Weg.

„Die Burg war einst eine Wehranlage, hatte aber keine großartige Bedeutung. Ende des 16. Jahrhunderts wurde sie dann als Verwahrungsort für Delinquenten genutzt. Der Verfall begann mit dem Einsturz des Treppenturms, und später, in der Renaissance, nahm die Vergrößerung der Fensterlichte der Burgmauer die Spannung. Auch das war fatal. Seit 1939 steht die Ruine unter Denkmalschutz. Und dann“, erzählt Johann Schwarz weiter, „haben wir noch die kleine Kirche hier und zwei Teiche, die ebenfalls in Privatbesitz sind. Italienische Arbeiter haben sie 1908 gegraben, sie sind in der Mitte drei Meter tief.“

FORELLEN, ZANDER UND LÖSCHWASSER

Bis 1949 wurde hier Natureis erzeugt. „Der alte Eiskeller an der Nordseite steht noch. Heute gibt's Fische drin, Zander und Regenbogenforellen, die man auch kaufen kann. Und der Feuerwehr dienen die Teiche als Löschwasserreserve“, sagt Schwarz und erzählt auch noch die Sage von der Waldgupfquelle und warum die Stickelberger ihr eigenes Wasser haben.

„Vor sehr, sehr langer Zeit hatte ein Einheimischer, Sebastian Handler hieß er, Streit mit dem Grafen vom Schloss. Zur Strafe musste Handler dann einen Kübel nach dem anderen vom Tal auf den Stickelberg, den wir Waldgupf nennen, hinaufschleppen. Andere Stickelberger haben das gesehen und begonnen, ihm zu helfen. Der Sage nach ist das der Grund, warum die Quelle heute unerschöpflich ist und wir ewig unser Wasser haben werden.“

Inzwischen verschwindet die Sonne hinter einem der Hügel, hinter einem der tausend Hügel in der Buckligen Welt. Zwei herrliche Tage waren das. Herrliche Tage in einer Gegend, an der ich viel zu oft einfach vorbeigefahren bin auf der Strecke zwischen Wechsel und Wien. Künftig werde ich häufiger abbiegen. Garantiert. ☺

